

Die so oft gestellte Frage tritt, wie bekannt, in verschiedenen Varianten auf. Nach einer dieser Varianten ist Deutschland seit 1949 gespalten. Sie hat auch eine Berechtigung, soweit man die vom deutschen Monopolkapital nach dem zweiten Weltkrieg herbeigeführte nationale Spaltung im Auge hat. Eine weitere Meinung besagt, die Spaltung der Nation sei ein „rein“ nationales Problem, und man beachte nur die beiden deutschen Staaten zusammenzufügen. Daraus wird gefolgert, daß die verschiedensten Fragen der Gegenwart gelöst wären, gäbe es die Einheit der Nation. Kehrt man nun diese Fragen logisch um, so hätte es dann in der Zeit, als in Deutschland die Einheit der Nation vorhanden war, Fragen, wie wir sie gegenwärtig haben, nicht geben dürfen.

Halt, ruft hier der Fragesteller, das stimmt nicht! In dieser Zeit gab es den vom deutschen Monopolkapital ausgelösten ersten und zweiten Weltkrieg, gab es den Hitlerfaschismus. Gegenfrage: War also die Einheit der Nation gar keine Garantie für den Frieden, gegen Krieg und Faschismus? Etwas erschrocken vor dieser Konsequenz, möchte nun der Fragesteller einiges wieder zurücknehmen. Die Einheit der Nation hätte doch ihren historischen Wert. Sicher, das soll keinesfalls bestritten werden. Aber trotz der Einheit unserer Nation war Deutschland tiefest gespalten.

Wie, meint nun der Fragesteller, entweder gab es eine Einheit oder eine Spaltung der Nation. In beiden in einunddemselben historischen Moment überhaupt möglich? Beides gab es: die Einheit und die Spaltung, oder genauer gesagt, die Spaltung der Menschen in verschiedene soziale Klassen existierte im Rahmen der Einheit der Nation. Befragen wir danach die Geschichte der deutschen Nation.

Lange vor der Revolution von 1848/49 formierten sich in Deutschland mit dem Bürgertum, der entstehenden Arbeiterklasse, den Bauern, den Handwerkern usw. all jene sozialen Kräfte, die die nationale Einheit in Gestalt der bürgerlich-demokratischen Republik durchzusetzen in der Lage waren. Das war der Kampf um die nationale Einheit, würt der Fragesteller ein, der mit unserer Frage nicht unmittelbar im Zusammenhang steht. Doch, und zwar aus zwei Gründen: einmal konnte nur das politische Bündnis dieser Klassenkräfte der deutschen Nation und ihrer Einheit die historisch notwendige politische Stabilität verleihen, und zum anderen existierten jene feudalen Kräfte, die diese Stabilität zu untergraben versuchten. Das hängt zunächst mit den sozial-ökonomischen Faktoren zusammen, die sich in Deutschland entwickelten. So ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Entwicklung durch ein rasches Wachstum der Produktivkräfte gekennzeichnet, zum Beispiel verdoppelt sich die Industrieproduktion im Zeitraum von 1800 bis 1850. Die Fabrik tritt in die Wirtschaftsgeschichte ein, das Verkehrenswesen und der Handel erweitern sich beträchtlich. Es entwickelt sich eine gewisse Konzentration der Produktivkräfte als Grundlage kapitalistischer Großproduktion. Für die

# Seit wann ist Deutschland gespalten?

Dr. Georg Harder

## Zum sozialen Inhalt der nationalen Frage

Artikel 1

Herausbildung der Einheit der Nation war nun von entscheidender Bedeutung, wie sich die einzelnen sozialen Kräfte zu diesem sozialen Phänomen politisch verhielten.

Natürlich mußte die junge Bourgeoisie an einer Konzentration und raschen Entwicklung der Produktivkräfte interessiert sein. Die Arbeiterklasse ballte sich in mehr oder weniger großen Industriezentren zusammen, was eine objektive Bedingung für ihre Formierung zur nationalen Kraft war. Vom Niveau der Produktivkräfte her war sowohl die Bourgeoisie, als auch die Arbeiterklasse an der nationalen Einheit interessiert, wobei der Gegensatz ihrer sozialen Interessen noch latent wirkte. Zu vermerken ist, daß dieser Gegensatz darauf beruhte, daß für die Bourgeoisie die nationale Einheit auf bürgerlicher Grundlage Endziel, für die Arbeiterklasse hingegen Teilziel ihres Kampfes um die Nation war.

Völlig anders verhielten sich zu dieser Entwicklung der Produktivkräfte der Adel usw. Die feudalen Kräfte waren Feinde dieser Entwicklung, da die ökonomische Zersplitterung ihre soziale Existenzgrundlage war.

Schon hinsichtlich der Entwicklung der Produktivkräfte zeigt sich, daß der Kampf um die Einheit der Nation eindeutig eine sozial-politische Machtfrage zwischen dem Bürgertum, der Arbeiterklasse, den Bauern und Handwerkern einerseits und den Feudalkräften andererseits war. Aber es gibt dafür noch einen anderen Grund. Dem Wachstum der Produktivkräfte mußte sozial-politisch durch die kapitalistische Warenproduktion, den einheitlichen inneren Markt und die Herausbildung des Nationalstaates entsprechen werden. Auch hierin zeigte sich ein sozialer Gegensatz zwischen den genannten sozialen Kräften. Für das Bürgertum war die kapitalistische Warenproduktion, der einheitliche Markt und der Nationalstaat, für die Feudalkräfte die Existenz einer Vielzahl sich bekämpfender Teilstaaten die Grundlage der Entwicklung.

Diese Argumentation, so meint der Fragesteller, hat eine schwache Stelle. Man könnte doch den Kampf um die nationale Einheit darauf reduzieren, das gemeinsame Band aller Deutschen — ihre Nationalität, ihre gemeinsame Sprache, Gewächse usw. — zu erhalten. Das ist richtig, nur darf man nicht vergessen, daß diese Deutschen verschiedenen sozialen Klassen angehörten, bzw. angehören. Nicht die Tatsache, daß alle Deutschen als Deutsche ein gemeinsames nationales Band haben, bestimmte bzw. bestimmt so sehr ihr politisches Verhalten, sondern in

erster Linie die Tatsache, welcher sozialen Klasse sie angehörten bzw. angehören. Das hängt einfach damit zusammen, daß die Nation und ihre Einheit stets Träger bestimmter sozialer Beziehungen und Klassenverhältnisse ist, und die sozialen Beziehungen sich national äußern müssen. Beide Seiten bilden in der Entwicklung der deutschen Nation eine Einheit, weshalb man auch nicht die soziale Spaltung vom Kampf um die nationale Einheit trennen kann.

Die Revolution von 1848/49 hatte die historische Aufgabe, die oben dargelegte sozial-politische Machtfrage im Interesse der Herausbildung der nationalen Einheit im Rahmen des bürgerlich-demokratischen Nationalstaates zu entscheiden. Jedoch verhielt sich die deutsche Bourgeoisie in der Revolution entgegen ihrer eigenen objektiv bedingten sozialen und nationalen Funktion. Anstatt die kämpfenden Volksmassen für die Zerstörung der Feudalordnung und für den einheitlichen Nationalstaat zu organisieren und zu führen, gehen große Teile der Bourgeoisie auf die Position der feudalen Reaktion über und verbünden sich mit ihr.

Weder wurde die vom Volk auf den Barrikaden eroberte Souveränität in der Nationalversammlung öffentlich proklamiert, noch wurde etwas getan, um die „deutsche Verfassung auf der Grundlage der Volkssouveränität auszuarbeiten und

aus dem faktisch bestehenden Zustande Deutschlands alles zu entfernen, was dem Prinzip der Volkssouveränität widersprach.“) Außerdem schwor die deutsche Bourgeoisie in den äußeren Beziehungen dem Selbstbestimmungsrecht der Nation ab, sie ersetzte es durch das „Recht“ auf die Herrschaft über andere Nationen. Die deutsche Bourgeoisie sanktionierte in der Nationalversammlung die vollständige Unterdrückung Polens, Italiens und Böhmens durch den preussischen Militarismus.

Schon in dieser Revolution legte die deutsche Bourgeoisie den Grundstein für ihre antinationale Rolle, verzichtete auf ihre ökonomische und politische Alleinherrschaft, indem die Macht mit den Feudalkräften geteilt wurde. Damit verzichtete sie zunächst auf die Herausbildung des einheitlichen bürgerlichen Nationalstaates und verlor dadurch bereits im Kapitalismus der freien Konkurrenz den Anspruch auf die Führung der Nation.

Diese Führung geht an die deutsche Arbeiterklasse über, deren soziale Grundinteressen seither mit den Grundinteressen der deutschen Nation zusammenfallen. Schon im Kapitalismus der freien Konkurrenz bildet die soziale und nationale Funktion der deutschen Arbeiterklasse eine Einheit, ist das Soziale national und das Nationale sozial. Nur unter ihrer Führung und im Bündnis mit den anderen nationalen Kräften kann die Nation und ihre Einheit die historisch notwendige politische Stabilität erhalten.

Unser Fragesteller wendet hier ein, daß ja nach der Revolution von 1848 die meisten sozialen Kräfte, auch die reaktionären, für die Einheit Deutschlands eintraten. Das stimmt. Zu dieser Sachlage zwangen die sozial-ökonomischen Faktoren. Die Produktivkräfte machten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die industrielle Revolution durch, und die kapitalistischen Produktionsverhältnisse erfüllten mehr und mehr die Gesellschaft. Diese Tatsache hatte zur Folge, daß keine soziale Klasse auf die Lösung von

der Einheit der Nation im Rahmen des Nationalstaates verzichten konnte. Die sozial-politische Machtfrage erbrannte jetzt; auch nicht so sehr an der Stellung der einzelnen Klassen zur nationalen Einheit, sondern an der Frage, welcher Weg zu dieser Einheit einzuschlagen wäre.

Wie bekannt, verfochten große Teile der deutschen Arbeiterbewegung unter Führung von Marx und Engels und der Eisenacher den demokratischen Weg zur Schaffung des Nationalstaates. Er bedeutete, daß das politische Bündnis der nationalen Kräfte zum sozialpolitischen Träger der nationalen Einheit wurde. Die deutsche Bourgeoisie und die mit ihr verbündeten feudalen Kräfte schlugen den preussisch-juristischen Weg ein. Über den Weg von drei Kriegen wurde dann der deutsche Nationalstaat 1871 geschaffen. Zum sozialpolitischen Träger der nationalen Einheit wurde faktisch das politische Bündnis aller reaktionären Kräfte. Der Weg zu dieser Einheit und der geschaffene Nationalstaat wurden durch den Nationalismus der deutschen Bourgeoisie begleitet. Sie berauschte sich an den Siegen der preussischen Armee im Krieg gegen Dänemark (1864) und gegen Österreich (1866). Im deutsch-französischen Krieg feierte sie wahre Orgien des Nationalismus. An der Seite der französischen Bourgeoisie und der preussisch-deutschen Junker beteiligte die deutsche Bourgeoisie sich an der blutigen Niederschlagung der Pariser Kommune.

All das zeigte sofort die historischen und sozialen Grenzen der nationalen Einheit im deutschen Nationalstaat. Nach außen wurde sie zur Unterdrückung anderer Nationen umgewertet. Nach innen wurde im Namen der nationalen Einheit der soziale Antagonismus verschärft und die Arbeiterbewegung unterdrückt. Es war dies die Geburtsstunde imperialistischer Politik in Deutschland, deren soziale Funktion hinsichtlich der Einheit und Spaltung unserer Nation im folgenden Beitrag behandelt wird.

4) Marx/Engels, Werke, Band 3, S. 14



Karikatur des jungen Friedrich Engels auf die Thronrede Friedrich Wilhelms IV. bei der Eröffnung des Vereinigten Landtags in Berlin am 11. April 1847

## Internationale Geltung unserer Übersetzungswissenschaft

gabe grammatischer Bedeutungen beim Übersetzen am Beispiel des Deutschen und Französischen).

Das zweite Hauptreferat zu diesem Themenkreis hielt Dr. E. Agricola, Leiter der Arbeitsstelle für mathematische Linguistik und automatische Übersetzung der Deutschen Akademie der Wissenschaften. In seinen Darlegungen „Zur Problematik der syntaktischen Mehrdeutigkeit“ gab er eine Erklärung der Polysynkretizität, stellte Typen der Mehrdeutigkeit auf und zeigte Wege zu deren Lösung. Agricolas Vortrag fand großes Interesse, weil seine Untersuchungen im Hinblick auf die Erfordernisse der maschinellen Translation geführt wurden, zu der er einleitend einige grundsätzliche Erwägungen anstellte.

In der Diskussion zu den vier Hauptreferaten sprachen vor allem Prof. Dr. Ruzicka, Direktor des Instituts für Sprachwissenschaft, Dozent Dr. Berka (CSSR), Prof. Dr. Zaboracki (VR Polen) und Prof. Dr. G. F. Meier (Berlin).

Am dritten Tag erhielten die Teilnehmer bei Hospitationen einen Einblick in die Unternehmungen am Dolmetscher-Institut, bzw. konnten an einer von Dozent Dr. H. Ivens geleiteten Aussprache über politische und landeskundliche Aspekte der Dolmetscherzubereitung teilnehmen. Am vierten und letzten Konferenztag sprachen der Leiter der Übersetzerabteilung an der TU Dresden, Dr. N. Gamaleja, Dozent (W) Dr. R. Eckert und G. Gossing.

## Konferenz am Dolmetscher-Institut

objektiv existierenden und beschriebenen Äquivalenzbeziehungen zwischen sprachlichen Zeichen orientiert, unterscheidet Kode Paraphrase, Interpretation und Substitution als drei Realisationsformen der Translation.

Zu dem durch das erste Hauptreferat eröffneten Themenkreis sprachen mit kleineren Beiträgen L. Rómer (Syntaktische Gesetzmäßigkeiten und der Zeitpunkt des Umsetzens beim Simultandolmetschen), W. Kade (Die Auswirkung subjektiver Fehlleistungen im Ausgangstext auf das Dolmetschen).

Der zweite Themenkreis war der Rolle der Pragmatik bei der Translation gewidmet. Prof. Dr. Neubert hielt das Hauptreferat unter dem Thema „Pragmatische Aspekte der Übersetzung“. Der Referent legte dar, daß sich bei der Übersetzung die Pragmatik eines Ausgangssprachlichen Textes erweitert und daß die Übersetzbarkeit primär die Pragmatik eines Textes betrifft. Neubert analysierte die verschiedenen Arten der pragmatischen Beziehungen und leitete daraus vier Typen ab, denen vier Stufen der (pragmatisch bedingten) Übersetzbarkeit entsprechen. Abschließend wandte er sich der Frage der Übersetzungseinheit zu, die ebenfalls als eine Funktion der Pragmatik charakterisiert wurde, jedoch mit dem Hinweis, daß die Übersetzungstypen linguistisch beschreibbar sein können, wodurch auch die Übersetzungseinheit mit linguistischen Mitteln erfassbar würde.

Die pragmatische Problematik bei der Translation behandelten in kürzeren Beiträgen

auch E. Fleischmann (Übersetzung von Substandardismen) und G. Wotjak (Zur Übersetzung moderner politischer, philosophischer und administrativer Wortschatzes — mit Beispielen aus dem Spanischen).

Der zweite Konferenztag begann mit der Erörterung linguistischer Probleme der Translation, wozu zwei Hauptreferate gehalten wurden. Im ersten Hauptreferat sprach Dozent (W) Dr. G. Jäger zum Thema „Elemente einer Theorie der bilingualen Translation“. Der Referent unternahm darin den Versuch, einige Grundlagen für den Aufbau einer deduktiven Theorie der bilingualen Translation zu klären, wobei er sich vor allem dem Modell der Äquivalenzbeziehungen (das „isopraktisches Modell“ genannt wurde) und den Aufgaben einer Theorie dieser Modelle zuwandte. Auf der Grundlage seiner Ausführungen, die auf den methodologischen Einsichten der modernen Sprachwissenschaft und auf den Ergebnissen der exakten Übersetzungswissenschaftlichen Forschung aufbauten, gab Jäger weiterhin eine Einschätzung der Hauptpartien der Beschreibung von Äquivalenzbeziehungen, die in der Übersetzungswissenschaftlichen Forschung gegenwärtig auftreten.

Im Anschluß an das Hauptreferat sprachen mit kürzeren Beiträgen R. Rothenhagen (Zur Übersetzung deutscher attributiver Partizipialkonstruktionen ins Tschechische), G. Dallitz (Entmetaphorisierung von Sprichwörtern als semantisches Äquivalent zum abstrakten Satz) und Dr. H. Liebold (Die Wieder-